

Die LYRIKEDITION 2000, begründet von
Heinz Ludwig Arnold, wird von Norbert Hummelt
herausgegeben

Das Buch

In dem vorliegenden Band erweist sich Johann Lippert als Meister der Entschlüsselung geheimer »Codes«. Denn im Verborgenen liegt das Geheimnis – im Allgemeinen ist das Besondere zu entdecken. Lippert entlarvt die Gemeinplätze unserer täglichen Rede und lässt Illusionen wie Seifenblasen platzen, um dann das Leben und die Natur in einer die ursprüngliche Bildhaftigkeit auslotenden Sprache zu feiern. Der Wahrhaftigkeit auf der Spur, erscheinen die Gedichte wie Beschwörungen, die dem Leben seinen wahren Sinn wiedergeben. In seinen Selbstreflexionen bekennt sich das lyrische »Ich« zur Sprache als Grundlage der Existenz (»angekommen mitten im Gedicht«).

Vielleicht deswegen wünscht er allen anderen täglich ein Gedicht (»Wunschzettel«), um wieder zu verstehen, worum sich alles dreht: »mehr geht nicht, alles oder nichts«.

Der Autor

Johann Lippert, geboren 1951 in Österreich, studierte in Temeswar Germanistik und Romanistik. Er arbeitete als Deutschlehrer und Dramaturg am Deutschen Staatstheater in Temeswar/Rumänien. Aussiedlung 1987, lebt als freischaffender Schriftsteller in Sandhausen bei Heidelberg. Der Autor veröffentlichte Gedichtbände und Romane, u. a. den Gedichtband »Banater Alphabet« und zuletzt »Die Anrufung der Kindheit« in der Lyrikedition 2000.

Johann Lippet

Vom Hören vom
Sehen vom Finden
der Sprache

Gedichte

LYRIK
EDITION
2000

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.lyrikedition-2000.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 Buch&media GmbH/LYRIKEDITION 2000
Umschlaggestaltung: Buch&media GmbH, München
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 3-86520-195-4

FLUGTRAUM LUFTBEHANDLUNG

Wunderbar in den Lüften liegt es sich
anbietet wohliger Überfluß ringsumher
Fische glotzüngig sanft in feucht fröhlichem Reigen
fächernde Flossen grüßen abwärts gerichtet
Arme und Beine des sphärischen Tauchers
nachahmende Lippen formen Bläschen
senden sichtklare Botschaften
Kostproben unerschöpflichen Vorrats verleibt sich ein
die Sonnenblume gewachsen in den Himmel
wirft leuchtendes Gelb zu dem klaren Blau
schirmt ab die Unterseite ihrer Rose
die strahlenförmig angeordneten Wülste
Blickfang geronnener Zeit
die gibt es in Hülle und Fülle hier oben

SEHSCHULE

Hingemähter Brennesselteppich
technische Glanzleistung bei der Behandlung
der Uferböschung angesichts des Neigungswinkels
Genitivitis beim Feststellen des Sachverhalts
fürs Uferaaus aus der Traum
vom Wunderland des Wohnens
ab morgen sowieso Herbstende laut Kalender
dem Landgraben also dazu verpaßt das Gesicht
zum Gespött geratene Rasur
in Anbetracht des sich nun offenbarenden Mülls
Nacht- und Nebelaktionen im Land der Reinheitsgebote
landgrabenmäßig

WORTGEWALT

I

Bis ins Knochenmark genährt schon fast über
gedehnt noch die kleinste Muskelfaser im letzten Winkel
des Herzens Kopfgeburt eingeleitet

Fruchtwasser bricht wohligh warm durch
das Gehirn mäandert Frost
es brennt das Blut in den Adern

Gefrierbrand gezeichnete Fehlgeburt

Die Trauer um das tote Gebilde wehrt
länger als im wirklichen Leben

II

Zentnerlast auf der Zunge Mühlstein
das präparierte Wort für die Gelegenheit
Katapultgeschoß hätte es werden können
sein der Schrei durch Mark und Bein
dann diese Paralalie Furz in die Laterne

ERSTEHUNG POETISCHER VORSTELLUNG

Liebgewonnenes Bild im Kopf:
die Ansicht goldgelben Baumlaubs im Herbst
sanftmütig sich lösend vom Ast
bei mildem Sonnenschein.

Gleichnis friedfertig akzeptierter Vergänglichkeit
in Gewißheit der Wiederkehr.

In einer wissenschaftlichen Abhandlung aber steht
geschrieben: Es werden gelb die Blätter im Herbst, der
Baum entledigt sich ihrer, weil er aufsaugt und staut
in seinem Holz alle verfügbaren Säfte als Vorrat für
die regen- und sonnenarmen Tage, die kommen.

Nichts da von angedichteter Harmonie,
aber auch fast schon ein Gleichnis.

CODES

Wie geht's?

Die gängigste Frage in kumpelhaftem Tonfall.

Schwierigst die Antwort,

weil ohne Anspruch diese drei Wörter, nimmt man's genau.

Wie geht's, wie steht's?

Selbstbefragung dann heute morgen nur so mal

rhetorisch zur Einübung, könnte man glauben.

Der fade Beigeschmack zufälliger Antworten,

auf den Lippen ein ungutes Gefühl.

Auf ein Wörterbuch ist immer Verlaß,

die Eingebung an den Ratlosen.

Eine ungewöhnliche Stelle beim Blättern,

Wörter aufgelistet ohne Kommentar,

wie beim Hochfahren des Computers:

Gejammer

Gejauchze

Gejohle

Gekeife

Gekicher

Gekläff

Geklimper

Geklingel

Geklirr

Geklopfe

Dahinter versteckt das Geheimnis.

Einladung zum Knacken der Codes!

HERZLAGE

Im Fernseher, bei abgestelltem Ton, zu sehen:
Pulsierender, rötlicher, schmutzig-gelb gestreifter Sack,
aus dem dann schießt die himbeerfarbene Fontäne.
Ekelerregend der animierte Herzinfarkt in Zeitlupe.

Wie schön das Herz liegt, das hätte noch lange gelebt.
Bewundernder Ausspruch von Großmutter beim Begutachten
eines aufgebrochenen Brustkorbs geschlachteten Geflügels
zur Ansicht dem schauernden Jungen dargeboten.

Zum Schlafengehen damals: Lieber Heiland sieh mein Herzlein!
Ohne Inbrunst, nur folgsam, weil in Gedanken:
Sähe ich mein Herz, wüßte ich, wie lange ich noch lebe.

BEGEHUNG

Mit martialischem Schritt auf den Horizont zu
unbedacht und trotzig.

Abhanden gekommen die Fähigkeit aus Kindestagen,
mich zu versetzen in den Rausch des Todes.

Herz ausgesetzt einen Atemzug lang beim Übersprung,
stand ich und doch ein anderer neben mir.

Du dann
durch jenen Vorhang halbrund leicht gewölbt
nach draußen geschlüpft, um zu erhaschen,
was sonst dem Auge absichtlich sich verbirgt.

VOLTASCHE SÄULE

Hinter Drahtumzäunung, davor fachmännisch gestutzte Hecke,
mitten im Feld wimmerndes Umspannwerk,
Lärmstau, ein Klagelied in den Lüften
im angrenzenden Maisfeld, überfressen
mit Sonne bis zur Gelbsucht.

Gib's zu: Nicht diese Zeilen zu schreiben
über verwaltete Landschaft, trieb dich umher.
Es war der Stein, der heute morgen fiel, abgrundtief.
Anlaß war die Frage:
Wieviel Spannung hält das Leben noch aus?